

Laudatio

29. Mai 2023
Bad-Wilsnack
Wunderblut-Kirche

Bischof Dr. Christian Stäblein

Eine Laudatio soll ich, will ich halten, liebe Festversammlung, liebe Geschwister, liebe Bürgerinnen und Bürger von Bad Wilsnack und von wo auch immer Sie heute gekommen sind.

Eine Laudatio ist etwas Schönes, man kann und darf so durchbuchstabieren, was zu loben ist, ich habe mir immer gewünscht, dass das Musterwort zum Lernen der lateinischen Konjugation laudare – loben ist, nicht cogitare – denken, nicht laborare – arbeiten, wenn schon, dann amare – lieben, aber am besten: Laudare: Laudo, ich lobe, laudas, du lobst, laudamus, wir loben, laudatis, ihr lobt.

Das gehört zu den schönen Dingen auf der Welt, die wir oft übersehen: Man kann ziemlich viel loben, ohne dass jemand dabei Schaden nimmt. Allenfalls rot wird der oder die Gelobte manchmal: Und zack, sind wir beim Thema. Rot wird die Wunderblutkapelle heute, Leiko Ikemura sei Dank. Rot – soll sie sein, nicht nur heute, weil es die Pfingstfarbe ist, die Kirchenfestfarbe, die Farbe derer, die für den Glauben ihr Leben gelassen haben, die Farbe des Blutes und also des Lebens: Rot.

Rot auch die Fenster, nicht durchgehend, aber mehr als sichtbar, spürbar regelrecht. Spürbar das Feuer, das da erinnert wird, der Anfang der Geschichte mit dem Wunderblut hier, als die Kirche einst niedergebrannt wurde. Eine irre Geschichte ja eigentlich, sie wurzelt tief im Schmerz und im Zorn der Menschen, nicht gesehen zu werden und also mehr zu wollen und dem anderen nichts zu geben und zu gönnen.

Da fängt sie an, diese Geschichte, im Gefängnis, im selbstgewählten Gefängnis des verzehrenden Feuers von Zorn und Schmerz. Rot der Himmel am Anfang und rot dann aber auch vor Liebe und vor Kraft, die Geschichte nicht dort zu lassen, sie nicht in sich selbst und alles verbrennen zu belassen, sondern schon da, genau da, ja, wo denn sonst, wenn nicht da, neues Licht aufkommen zu lassen. Das Licht macht das Rot zur Farbe der Liebe. Das Licht sorgt dafür, dass das Blut des Lebens nicht trocken und rostig und braun wird, sondern lebendig bleibt und Leben neu schafft. Gottes Liebe.

Rot also, und nun ein Rot der Fülle, das beides umfasst, die Lebendigkeit und die zu ihr gehörende Traurigkeit über die Wut und die Wunden in aller Geschichte von Anfang bis Ende, auch noch zu spüren, als sie dann die Hostien vernichteten, weil sie nun wieder der Meinung waren, dass niemand glauben soll, dass Dinge Leben schenken. Ist ja richtig, aber vernichten muss man deshalb nicht, kann man doch aushalten die Vielheit, die sich im Rot wiederfindet und von da ihren Lebensmotor hat. In der Vielheit, auch in der Ambivalenz der Dinge unseres Lebens, die Pieta schimmert durch und die Sterne des Himmels und das Blau der Ewigkeit, alles schimmert doch durch das Rot. Was sollten wir mehr loben als das Rot und dabei gerne mitnehmen, dass die Wunderblutkapelle heute und von nun an gerne errötet, wenn wir von ihr reden. Sie ist so schön geworden.

Darf man das sagen, darf ich das sagen: So schön geworden? Schön ist ja eine Kategorie, die, wer sie für die Kunst falsch versteht, schnell die Zornesröte ins Gesicht treibt, weil sie nach Biederkeit und nach leichtgemachter Harmonie klingt. Das ist es alles nicht, das Rot und die Motive der Wunderblutkapelle, wie sie Leiko Ikemura gemacht hat, phantastisch und konkret, abstrakt und nicht ungegenständlich, genial eben, wenn wir loben, wollen wir da anfangen und nicht mehr aufhören – Sie, die Künstlerin, und alle Mittuenden, von Jurorinnen bis Wettbewerb, von Gemeinde bis Kunstbeauftragter dieser Kirche, von Ort bis Kreis. Laudo, laudas, laudat, laudamus, wir loben euch in allen Facetten und Kreisen, niemand muss rot werden, die Kapellenfenster übernehmen das für uns. Stellvertretung war noch immer das schönste und logische Prinzip der Kirche. Deshalb sind sie ja hier diese Fenster. Wir sehen uns in ihnen, sie sind unser Spiegel, unser Bild, unser Vorbild.

Wie aus Zorn Liebe, wie aus Feuer lebendige, wärmende Glut, wie aus verfangen seine Vergebung, wie Trauer ins Leben gebunden: Ein Wunder ist das, das Wunder dieser Kirche und das wunderbare Wunder dieser Fenster.

Eine Laudatio soll ich halten. Ja? Oder ist es eine Würdigung? Meist sprechen wir ja eher von Würdigung, liebe Geschwister, eine Würdigung lebt davon, dass die Würde, die etwas hat, sichtbar wird, dass Licht auf diese Würde fällt und dass von der Würde, von der Erhabenheit des Betrachteten, auch Würde auf die Betrachtenden abfällt, wie im Abglanz eben. Das Lichtprinzip: Es macht Licht von einem zum anderen, es schafft leuchten von der Quelle über die Vermittlung – traditio – bis zur Empfängerin – receptio.

Licht geschieht, ist nichts, was wir greifen, Licht ist ein Ereignis vielmehr. Womit wir bei den Fenstern der Sakristei sind, Licht ereignet und verdichtet sich hier, gelb und warm, gibt Konturen, die Schöpfung ahnend. Im Zeitalter des Tweets erkennen wir hier Geschöpfe, die noch wissen, was es heißt: von der Schöpfung und in der Schöpfung zwischern. Man ahnt die Schöpfung, aber auch die Dornen, das Rot kehrt wieder, aber auch das Weiß, der Moment, wo alle Farben eins sind und die Fülle eben voll. Es ist, als wären wir am Anfang der Schöpfung. Und wir sind ja auch dabei, jeden Morgen sind wir es und wenn wir uns ins Licht stellen vor diesen Fenstern – am liebsten jeden Morgen – ist nichts mehr, was uns fehlt.

Allein, dass die Schöpfung bewahrt bleibe, dass wir unseren Anteil daran geben. Man ahnt die Würde des Kosmos und die Würde aller Kreatur und die Würde unseres Fühlens davon und darin, alle Abhängigkeit auch ahnt man, alle Wegweisung, die es braucht. Leiko Ikemura und Ihr alle mit, was für ein Segen, ein Mut, die Dinge hier an diesem Ort so neu zu verbinden. Eine Sensation, möchte ich sagen, hier, wo in der Geschichte auch mancher Würde mit Füßen getreten wurde. Wo Nachgeborene immer alles besser zu wissen meinten als Vorfahren. Hier gibt das Licht allen seine Würde zurück, hier, wo man hin pilgerte wegen der Dinge und sich Konkurrenz machte mit anderen Orten anderer Dinge. Hier, wo der Neid und die Missgunst Geld gierten und Gelb vor Neid schienen, hier gibt das Licht allen ihre Würde zurück durch die Fenster, hier darf der Ort und das Licht wieder heilsam sein und heilen die Kunst der Fenster.

Welche Würdigung, Frau Ikemura, welche Würdigung dieses Ortes, die uns alle Würde sehen lässt. Geben wir sie weiter, buchstabieren wir sie, würdigen, dignare, digno, dignas, dignat, dignamus. Gebt Sie, die Würde, das Licht, wie es sich enthüllt. Wer es besitzen will, verfehlt es. Wer es zu geben weiß, erkennt im Gelb das Gold des Lebens.

Eine Laudatio, eine Würdigung – oder soll es eine Einführung sein? Das wäre doch schön, wenn es uns gleich etwas von den Fenstern erklärt und uns also hineinführt in die Kunst und die Bedeutung und das, was uns berührt, weil es übergreifend ist, aber uns meint, Dich berührt, mich berührt. Einführen ist immer auch entführen, also hinausführen, hinausführen lassen aus der eigenen in eine andere Welt, eine neue, einen Kosmos, den Kosmos, der immer schon da ist, aber wir so oft von ihm getrennt.

Blau ist die Farbe des Herausführens, des Einführens in den Kosmos, blau, die alte Ur-Farbe bei allen, die wussten, dass hier die Ewigkeit durchschaut, das Licht des Kosmos, das Heilige der unendlichen Ewigkeit. Blau. Blau wie die Treue dieses ewigen Gottes, der die Ströme des Wassers immer neu verbindet, der Himmel und Erde über das Wasser verbunden hat. Jede Piscina zeigt uns das, wenn wir hier das Wasser ins die Erde abfließen lassen. Da also das Fenster, von dem ich hörte, dass mancher es sich schon zum geliebtesten Seh-Ort hat werden lassen.

Blau, durchzogen vom warmen Einbruch des Lichts. Hier wartet die Ewigkeit. Hier spürst Du sie. Es ist ein Auferstehungsfenster, ein Tauffenster, ein Glaubensfenster – ach, umfassen das alles im Blau. Hier ist die Bahn frei zwischen Himmel und Erde, hier ist alles gehalten, das Dunkle und das Blendende, die Sonne und das All. Gott hält das, sowieso. Eine Einführung da hinein also, in dieses berührende Werk?

Eher eine Entführung wohl, ein Hinausführen, ein geführt werden, wer will schon einführen als das Werk selbst, dass dich ja mit hinein nimmt, weil es doch so „funktioniert“ – Entschuldigung, welch schreckliches Wort mit einem Mal. Es „funktioniert“, weil es dich nimmt, weil es dich lobt, weil es dich würdigt, weil es die Bahn frei macht und dich hineinführt in das Geheimnis dieses Ortes, an den die Menschen zu aller Zeit kam und kommen, weil hier, hier durch Gott Himmel und Erde ihre Bahnen öffnen, Wunder geschehen, Leben lebendig wird und alle Dinge mit Dir sprechen. Weil durch sie Gott spricht. Wie durch die Fenster das Licht spricht.

Fenster, Kirchenfenster sind ja deshalb die schönste und höchste Kunst, weil nichts lichtintensiver ist als sie. Das natürliche Licht – aber besser wohl ich sage: das göttliche Licht der Natur vermag die höchste Intensität, die stärksten Strahlen, den größten Glanz. Weshalb in allem Loben, in allem Würdigen, in allem Einführen von uns heute doch nur einer gepriesen ist und sein kann: Gott oder die Ewige. Licht vom Licht. Geist vom Geist. Wahrer Gott vom wahren Gott. Dich preisen wir mit der Kunst dieser Fenster. Dir danken wir. Und in diesen Dank schließen wir alle ein, die für dieses hier gelebt, gesorgt, getan, gemacht und vollendet haben. Euch allen, die Ihr hier seid: Danke. Die Wunderblutkirche lebt als Kirche des Wunders des Lebens, des Lichts, des Kosmos dieses Gottes. Hier strahlt es durch, tönt es sich, siehst Du es. Hier sieht es Dich. - Danke.